

David Becker (Hg.)
1:0 für Rafah

Forum Psychosozial

David Becker (Hg.)

1:0 für Rafah

Chancen und Herausforderungen psychosozialer Arbeit in Palästina

Mit Beiträgen von

Murad Amro, David Becker, Elise Bittenbinder,
Ilia Castellanos, Conrad Frey, Kathrin Groninger,
Patrick Haemmerle, Rawya Hamam, Teresa Hoffmann,
Kay Kirschner, Lenssa Mohammed, Peter Platiel,
Khitam Shaheen, Souha Shehadeh
und Christina Wedell-Westphal

Fotos von

Kerstin Jasinszczak

Psychosozial-Verlag

Projekt gefördert aus Mitteln des Auswärtigen Amtes.
Verantwortlich für den Inhalt sind alleine die AutorInnen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2016 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: © David Becker, 2011

Fotos: © Kerstin Jasinszczak

Umschlaggestaltung, Innenlayout & Satz: Theres Weishappel, Berlin

www.typoly.de

ISBN 978-3-8379-2605-7



Inhalt

- 11 Einleitung**
David Becker & Peter Platiel
- Teil I: Kicken und Freunde finden**
Psychosoziale Arbeit und Fußball
- 28 Projektübersicht**
»Kicking the Ball and Taking Care«
- 31 Fußball als Medium psychosozialer Hilfe im Krieg**
Zum konzeptionellen Hintergrund der
Sportprojektaktivitäten im Gazastreifen und
in der West Bank
David Becker, Kathrin Groninger & Teresa Hoffmann
- 53 Fußball macht Spaß – Taking Care ist wichtig**
Kay Kirschner
- 75 1:0 für den Mädchenfußball**
Christina Wedell-Westphal
- 87 Projekt-Hardware und Projektorganisation**
Die psychosoziale Relevanz einiger sehr materieller
Angelegenheiten
David Becker & Ilia Castellanos
- 99 Hat das Kicken geholfen?**
Reflexionen über soziale Anerkennung und Gender
Kathrin Groninger, Lenssa Mohammed &
Teresa Hoffmann

Teil II: Hilfe für die Helfer Psychosoziale Arbeit und Supervision

- 136 Projektübersicht**
»Kicking the Ball and Taking Care«
- 139 Belastungen und Selbstfürsorge der SupervisorInnen**
Conrad Frey
- 168 Ausbildung, Gruppensupervision**
und der Zugang zur Symbolisierung
Souha Shehadeh
- 187 Meine Supervisionsreise**
Rawya Hamam
- 213 Sexualisierte Gewalt und »Gender Issues«**
Elise Bittenbinder
- 237 Fragen zur Kultur:**
Frauenschicksale und Supervision
Khitam Shaheen
- 245 Der unheimliche Freud und die Psychoanalyse**
Murad Amro
- 273 Freud in Gaza**
Psychoanalytische Aspekte eines »psycho-
sozio-sportiven Projektes« zur Ausbildung von
GruppensupervisorInnen in Palästina
Patrick Haemmerle
- 301 Können wir uns wirklich umeinander kümmern?**
Versuch einer Bewertung des Supervisionsprojektes
David Becker

Teil III: Internationale Begegnungen

- 336 Projektübersicht**
»Kicking the Ball and Taking Care«
- 339 Neugier und Unsicherheit:**
PalästinenserInnen zu Besuch in Deutschland
David Becker & Ilia Castellanos
- 358 Das Spannungsdreieck**
Israel – Palästina – Deutschland
David Becker
- 372 Danksagungen**
- 375 Autorinnen und Autoren**



2012, Erez, Grenzübergang in den Gazastreifen, Gang zwischen israelischer und palästinensischer Grenzkontrolle

Einleitung

David Becker & Peter Platiel

Wir kannten uns aus vorangegangenen Arbeitszusammenhängen. Der eine von uns, Peter Platiel, war damals Leiter der psychologischen Beratungsstelle im Auswärtigen Amt. Der andere, David Becker, war als Berater für psychosoziale Projekte tätig, unter anderem auch im Nahen Osten. Ich (Peter Platiel) lud David Becker ein, im Auswärtigen Amt über seine Arbeit im Gazastreifen zu berichten. Kurze Zeit später startete die israelische Luftwaffe am 27. Dezember 2008 die Operation »Gegossenes Blei« mit schweren Bombardierungen auf Ziele im Gazastreifen. Es folgten massive Interventionen von Bodentruppen. Die ganze Operation endete am 18. Januar 2009. Gemeinsam haben wir damals über die schwere Belastung der FachkollegInnen im Gazastreifen nachgedacht und schließlich der humanitären Hilfe des Auswärtigen Amtes ein Kurzprojekt vorgeschlagen, um eine minimale Begleitung vor Ort zu ermöglichen. Wir nannten es »Psychosocial healthcare in the Gaza Strip and accompaniment for local staff«. Auf den Erfahrungen dieses Projektes aufbauend haben wir dann noch 2009, einer Idee von mir (Peter Platiel) folgend, einen Projektvorschlag entwickelt, in welchem sowohl Kindern im Rahmen von Sportangeboten ein niedrigschwelliger Zugang zu psychosozialer Versorgung ermöglicht, als auch Staff- und Selfcare von Fachpersonal abgesichert und entwickelt werden sollte. Das war die Geburtsstunde von »Kicking the Ball and Taking Care«.

Ein paar Erinnerungen (David Becker)¹

Seit 2004 hatte ich im Auftrag unterschiedlicher Entwicklungshilfeorganisationen psychosoziale Projekte im Gazastreifen beraten und betreut. In Deutschland lebend war ich immer wieder für ein- bis zweiwöchige Aufenthalte über Israel und den Grenzübergang Erez in den Gazastreifen gereist und hatte mit Kolleginnen und Kollegen, die sich um die psychische Gesundheit der Bevölkerung bemühten, zusammengearbeitet. Bei meinem ersten Besuch im Gazastreifen 2004 ging gerade die sogenannte zweite Intifada zu Ende. Im Gegensatz zur ersten Intifada, die sich durch eine breite Beteiligung der Zivilbevölkerung auszeichnete, waren es jetzt strenger und enger organisierte militärische Gruppen, die die Aktionen durchführten. Es war die Zeit der Selbstmordattentate und der Vergeltungsschläge. Im Gazastreifen gab es damals noch israelische Siedlungen, die praktisch die Dreiteilung des Gazastreifens bedeuteten. 7.000 israelischen SiedlerInnen, die etwa 40 Prozent der Fläche des Gazastreifens für sich in Anspruch nahmen, standen knapp anderthalb Millionen PalästinenserInnen gegenüber, die dicht an dicht das restliche – insgesamt 364 km² umfassende Gebiet – bewohnten.

In diesen ersten Jahren der Besuche vor Ort gab es immer wieder militärische Auseinandersetzungen, Bombardierungen und Tote. Ich erinnere mich, einmal bereits die israelische Grenzkontrolle passiert zu haben, um dann auf der palästinensischen Seite nicht mehr weiter zu können, weil ein israelischer Panzer die Straße gesperrt hatte und das in Sichtweite liegende Beit Hanun, ein Vorort von Gaza, bombardiert

1 In den Erfahrungen, die hier mitgeteilt werden, kann keine Schilderung, geschweige denn eine fundierte Zusammenfassung des israelisch-palästinensischen Konfliktes versucht werden. Allerdings sollen hier einige lohnenswerte Bücher genannt werden, die wichtige Orientierung leisten: *Veiled Sentiments* von Lila Abu-Lughod (1999); *Die Geschichte des Anderen kennen lernen. Israel und Palästina im 20. Jahrhundert* von Sami Adwan, Dan Bar-On und Eyal Naveh (Hrsg.) (2015); *Sharon and my Mother-in-Law* von Suad Amiry (2005); *A Line in the Sand* von James Barr (2011); *Life at the Crossroads: A history of Gaza* von Gerald Butt (1995); *Across the Wall* von Ilan Pappé und Jamil Hilal (2010); *Hidden Histories* von Basem Ra'ad (2010); *Failing Peace* von Sara Roy (2007); *Hamas and Civil Society in Gaza* von Sara Roy (2011); *One Palestine, Complete* von Tom Segev (2000); *1967* von Tom Segev (2007); *The Gaza Strip – Its History and Politics* von Nathan Shachar (2010).

und beschossen wurde. Kurz zuvor hatte es anscheinend Raketenangriffe aus Beit Hanun gegen Israel gegeben. Etwas hilflos stand ich mit einer Kollegin aus der Schweiz und den palästinensischen Grenzbeamten da und schaute zu. Zurück konnten wir nicht. Die Einreise fortzusetzen ging auch nicht und vor uns lief ein Film ab, nah genug, um uns zu erschrecken und zu ängstigen, und gleichzeitig so weit entfernt, dass das Geschehen unrealistisch anmutete. Nach etwa einer Stunde hörte der Beschuss auf. Der Panzer erlaubte die Weiterfahrt. Über den Grenzübergang kam dann noch ein Palästinenser, ein Mann, der, wie wir später erfuhren, im Gefängnis in Israel gewesen und gerade freigelassen worden war. Eigentlich hätte man uns abholen sollen, aber das hatte nicht funktioniert. Als ein Taxi auftauchte, beschlossen wir – gemeinsam mit dem Palästinenser –, die Chance zu nutzen, aus dieser Gegend wegzukommen. Der Taxifahrer erklärte uns, er würde erst den anderen Fahrgast absetzen und uns dann zu unserem Hotel bringen. Wir fuhren ein Weilchen, kamen schließlich nach Jabalia, wo der palästinensische Fahrgast begeistert von seinen Angehörigen in Empfang genommen wurde. Wir fuhren weiter. In der Nähe wurde geschossen. Der Taxifahrer machte einen Umweg, und schließlich kamen wir in unserem Hotel an, einem alten, etwas heruntergekommenen Haus mit einem wunderschönen Garten. Als wir dann am nächsten Tag mit der Arbeit begannen, hatte sich die Lage wieder etwas beruhigt.

Ich erinnere mich an einen anderen Besuch, bei dem eine militante palästinensische Gruppierung einen israelischen Jeep mit seinen Insassen in die Luft gesprengt hatte. Hinterher waren mehrere Leichen vom Explosionsort entfernt und versteckt worden. Die Situation war extrem angespannt und es war unklar, wie die Israelis reagieren würden. Es fanden Durchsuchungen statt. Auf palästinensischer Seite gab es Leute, die feierten. Teile des zerstörten Jeeps wurden auf dem Marktplatz ausgestellt. Es gab aber auch viele Kollegen, die furchtbar fanden, was passiert war, und alle hatten Angst. Durch Vermittlung der Ägypter kam es schließlich zu einer Herausgabe der versteckten Leichen. Das war im Januar 2005, kurz nach dem Tod von Jassir Arafat (11. November 2004).

Am 8. Februar 2005 wurde dann ein Waffenstillstand zwischen Mahmud Abbas und Ariel Scharon beschlossen, womit die zweite Intifada offiziell zu Ende war. Im August desselben Jahres setzte Scharon seinen einseitigen Abkoppelungsplan um und räumte alle Siedlungen im

Gazastreifen. Intern wurde das von vielen als Sieg, als Befreiung erlebt. Und tatsächlich war es – zumindest für den ausländischen Besucher – sehr beeindruckend, sich plötzlich frei bewegen zu können, nicht vier bis fünf Stunden von Gaza nach Rafah zu brauchen, falls man überhaupt durchkam, sondern plötzlich in einer knappen halben Stunde von einem Ort zum anderen zu reisen. Insgesamt aber änderte sich an der Abgeschlossenheit des Gazastreifens nichts. Intern wurden die Konflikte und Widersprüche zwischen der Hamas und der Fatah immer größer und das Klima somit rauer. Die Anzahl der gewalttätigen Verbrechen nahm zu.

Im Jahr 2006 fanden die berühmten Wahlen in den palästinensischen Gebieten statt, die von der Hamas gewonnen wurden – was aber die internationale Gemeinschaft entschieden bekämpfte. Die internen Auseinandersetzungen eskalierten und schließlich kam es im Juni 2007 zu bürgerkriegsähnlichen Kämpfen zwischen Hamas und Fatah, an deren Ende die Hamas den Gazastreifen regierte und die Fatah die West Bank. Ich erinnere mich an schwierige Gespräche mit KollegInnen im Gazastreifen, in denen es zum ersten Mal nicht um durch die von Israelis verursachte Zerstörung ging, sondern um Tote und Verletzte der Konflikte zwischen PalästinenserInnen, um Kämpfe in Familien.

Mich hat damals sehr beeindruckt, wie lange schon die internationale Gemeinschaft in dieser Gegend aktiv und wie scheinbar ergebnislos bisher all diese Arbeit geblieben war. Seit 1948, also seit der Staatsgründung Israels bzw. dem, was die Palästinenser »Al-Nakba« (die Katastrophe) nennen, gibt es organisierte Hilfsbemühungen. Seit damals existiert eine eigene Organisation der Vereinten Nationen, die United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees in the Near East (UNRWA), die ausschließlich für palästinensische Flüchtlinge zuständig ist und auch im Gazastreifen für etwa 80 Prozent der Bevölkerung Schulbildung, Gesundheits- und soziale Dienste anbietet. Neben der UNRWA sind alle großen internationalen Nichtregierungsorganisationen (NGOs) in dieser Gegend tätig gewesen oder sind es noch, und auch die staatlichen Entwicklungsdienste versuchen, dort zu helfen. Mein eigener erster Einsatz zum Beispiel war auf das Gaza Community Mental Health Programme (GCMHP) fokussiert, eine große Institution, die sich mit den psychosozialen Bedürfnissen der Bevölkerung beschäftigt, und bei der damals über 200 Menschen arbeiteten.



2011, Ramallah, Straßenszene

Als sogenannter Experte in Bezug auf Traumatisierungen und psychosoziale Probleme in Kriegs- und Krisengebieten war ich damals angefragt worden, das GCMHP zu unterstützen, sowohl im Hinblick auf die konkrete Arbeit als auch im Hinblick auf Themen des Selbstschutzes und der Organisationsentwicklung. Zu Beginn der Operation »Gegossenes Blei« kannte ich also eine Reihe von KollegInnen schon ein paar Jahre, hatte vielerlei Widersprüche im täglichen Leben dort erfahren, hatte mitbekommen, wie freundlich und liebevoll die Menschen Fremden begegneten und wie begierig sie auf die wenigen Kontakte zu FachkollegInnen aus dem Ausland waren. Ich habe von Anfang an die Erfahrung gemacht, dass wir im gemeinsamen Gespräch Themen und Probleme herausarbeiten konnten, die im rein internen Dialog eher schwierig waren bzw. tabuisiert wurden und sich dem Verständnis immer wieder entzogen. Ich konnte auch hautnah miterleben, wie sehr der ständige Krieg, die ständigen Verluste, die ständige Angst alle Menschen prägten. Davon blieben selbstverständlich auch Fachleute nicht ausgenommen. Damals habe ich nach jedem Besuch gedacht, dass ich mir eigentlich nicht vorstellen kann, wie die Situation noch schlimmer werden könnte. Doch beim nächsten Besuch stellte sich heraus, dass sie noch schlimmer geworden war, so auch 2008/09. »Gegossenes Blei« stellte eine neue Qualität dar. Diesmal war es nicht nur eine Bombardierung oder eine kurzfristige gezielte Militäraktion: Es war plötzlich wieder vollständiger Krieg, es war eine Invasion – und man konnte nirgendwohin fliehen.